

Das Bundesgericht zieht in Erwägung :

Die Frage, wie zuverlässig eine von einem Experten angewandte wissenschaftliche Methode sei, ist im wesentlichen eine Tatfrage. Die Vorinstanz konnte ohne Verletzung bundesrechtlicher Beweisvorschriften dem Gutachten von Dr. Hardmeier folgen, wonach der Ausschluss der Vaterschaft auf Grund der A₁-A₂-Methode und der Rhesus-Methode heute unter der Voraussetzung, dass die Bestimmung der fraglichen Bluteigenschaften mit der gebotenen Sorgfalt erfolgt und zu einem eindeutigen Befunde führt, bei der hier in Frage stehenden Konstellation so sicher ist, dass die Wahrscheinlichkeit eines Fehlers beim Ausschluss nur durch die oder andere dieser Methoden unter 1 : 500 und im Falle der Kombination beider Ausschlüsse unter 1 : 250,000 liegt. Für das Bundesgericht besteht nach der äusserst gründlichen Begutachtung der erwähnten Methoden durch den von der Vorinstanz bestellten Experten kein Anlass, über die grundsätzliche Frage der Zuverlässigkeit ihrer Ergebnisse ein weiteres Gutachten einzuholen, wie das seinerzeit hinsichtlich des Vaterschaftsausschlusses auf Grund der Bestimmung der klassischen Blutgruppen geschehen war (BGE 61 II 72 ff.). Dass die Blutuntersuchung im vorliegenden Falle mit aller erforderlichen Sorgfalt vorgenommen wurde, lässt sich nicht bezweifeln. Das Bundesgericht hat deshalb davon auszugehen, dass die Vaterschaft des Beklagten auf Grund der A₁-A₂-Methode und Rhesus-Methode mit dem vom Experten angegebenen Grade von Sicherheit ausgeschlossen werden kann. Lässt sich die Vaterschaft des Beklagten nach zwei Methoden ausschliessen, deren Ergebnisse schon dann, wenn nur die eine oder andere den Ausschluss erlaubt, höchstens in einem unter 500 Fällen und beim Ausschluss durch beide höchstens in einem unter 250,000 Fällen unrichtig sind, so sind unbestreitbar erhebliche Zweifel über die Vaterschaft des Beklagten im Sinne von Art. 314 Abs. 2 ZGB gerechtfertigt.

Demnach erkennt das Bundesgericht :

Die Berufung wird abgewiesen und das Urteil des Obergerichtes des Kantons Zürich vom 25. März 1952 bestätigt.

54. **Extrait de l'arrêt de la IIe Cour civile du 2 novembre 1952 dans la cause C. contre P.**

Action en paternité.

Quand le juge peut-il admettre qu'il existe des doutes sérieux sur la paternité du défendeur, dans le sens de l'art. 314 al. 2 CC ?

Vaterschaftsklage.

Wann sind erhebliche Zweifel an der Vaterschaft des Beklagten im Sinne von Art. 314₂ ZGB gerechtfertigt ?

Azione di paternità.

Quando il giudice può ammettere che esistono seri dubbi sulla paternità del convenuto a norma dell'art. 314 cp. 2 CC ?

A la différence des premiers juges, le Tribunal cantonal a considéré qu'il résultait de l'ensemble des circonstances de la cause que la demanderesse « recherche l'assouvissement de ses besoins sexuels sans aucune trace de la moindre pudeur et que, dès lors, (son) comportement... dans le domaine sexuel constitue bien l'inconduite au sens de l'art. 315 CC ». « Par surabondance de droit », l'arrêt relève en outre que les faits qui sont reprochés à la demanderesse permettent d'élever des doutes sérieux sur la paternité du défendeur et que l'action devrait être également rejetée en vertu de l'art. 314 al. 2 CC.

Le Tribunal fédéral ne saurait partager l'opinion du Tribunal cantonal sur ce dernier point.

Le Tribunal cantonal part de l'idée qu'il n'est pas nécessaire, pour faire naître des doutes sérieux sur la paternité du défendeur, de rapporter la preuve de relations sexuelles avec un tiers déterminé et qu'il suffit pour cela que le comportement de la mère ait été tel qu'il « permette de penser qu'elle a cohabité avec des tiers pendant la

période critique ». Ainsi que le Tribunal fédéral a déjà eu l'occasion de le relever, cette thèse est erronée. Sous réserve des cas où les doutes résulteraient soit du degré de développement de l'enfant au moment de la naissance, soit de l'analyse des sangs, une seule chose est de nature à faire naître des doutes sérieux dans le sens de l'art. 314 al. 2, c'est le fait que la mère a eu, durant la période critique, des relations intimes avec un tiers.

La preuve de ce fait, qui incombe tout naturellement au défendeur, n'a sans doute pas besoin d'être *directe* et peut résulter d'*indices*; encore faut-il cependant qu'il ressorte clairement du jugement que le juge l'ait considérée comme rapportée. C'est d'ailleurs en ce sens que le Tribunal fédéral s'est prononcé dans l'arrêt G. contre B. (RO 77 II 292) et précédemment déjà dans l'arrêt B. contre R. (RO 44 II 24). La preuve n'ayant pas été rapportée en l'espèce, ni directement ni par indice, que la recourante ait eu des relations intimes avec un tiers durant la période critique, l'exception tirée de l'art. 314 al. 2 ne pouvait donc être opposée à la demande.

**55. Urteil der II. Zivilabteilung vom 18. September 1952
i. S. Sacker gegen Kaufmann.**

Aussereheliches Kindesverhältnis. Voraussetzungen einer Hinfalligerklärung des urteilsgemässen Unterhaltsbeitrages des ausserehelichen Vaters; « hinreichendes selbständiges Einkommen » des Kindes (Art. 320 ZGB).

Filiation illégitime. Conditions dans lesquelles la pension imposée par jugement au père naturel peut être supprimée; « ressources personnelles suffisantes de l'enfant » (art. 320 CC).

Filiazione naturale. Condizioni in cui la pensione imposta per sentenza al padre naturale può essere soppressa; sufficienti « risorse proprie » del figlio (art. 320 CC).

A. — Mit Beschluss des Bezirksgerichts Zürich vom 2. September 1947 wurde der Beklagte Sacker auf Grund seiner Klageanerkennung als ausserehelicher Vater des

Hans Kaufmann (geb. 1947) erklärt und verpflichtet, an diesen monatliche Unterhaltsbeiträge von Fr. 60.— bis zu dessen zurückgelegtem 18. Altersjahre zu bezahlen. Seit August 1947 ist der Knabe durch Vermittlung der Amtsvormundschaft bei einem kinderlosen Ehepaar unentgeltlich in Pflege, das ihn später, wenn die Voraussetzungen hinsichtlich des Mindestalters für Adoptiveltern gegeben sein werden, an Kindesstatt annehmen will. Das Ehepaar erklärte dem Vormund des Knaben schriftlich: « Eine Unterstützung von Seiten des ausserehelichen Vaters kommt für uns nicht in Frage, denn dann wäre Hansli nicht mehr unser Kind. Andernfalls wäre es nur recht und billig, wenn der aussereheliche Vater weiss, wo das Kind ist, für das er zahlt, was für uns erst recht nicht in Frage kommt. Wir haben das Kind als unser eigen angenommen, somit ist es selbstverständliche Pflicht, voll und ganz für dessen Unterhalt aufzukommen. Wir erklären hier ausdrücklich, dass wir den Unterhalt für Hansli an Stelle der leiblichen Eltern übernehmen. » Der Vormund teilte dem ausserehelichen Vater am 6. August 1948 mit: « Nachdem es uns möglich war, den Knaben Hans in unentgeltliche Pflege zu einem kinderlosen Ehepaar zu geben, können wir Sie einstweilen von der Leistung weiterer Alimentenzahlung entbinden. Sollte sich das Pflegeverhältnis ändern und wir genötigt werden, wieder Kostgeldzahlungen für Hans leisten zu müssen, haben auch Sie unverzüglich wieder die gemäss Urteil des Bezirksgerichts Zürich vom 2. September 1947 festgestellten Unterhaltsbeiträge zu entrichten. Diesem unserem Entgegenkommen zur einstweiligen Einstellung der Zahlung der Unterhaltsbeiträge kommt keinesfalls die Bedeutung einer Änderung des Vaterschaftsurteils zu. »

B. — Ohne dass im Pflegeverhältnis eine Änderung eingetreten wäre, forderte im Dezember 1950 die Amtsvormundschaft auf Grund einer entsprechenden Weisung der Vormundschaftsbehörde den Kindsvater auf, wieder Unterhaltsbeiträge zu bezahlen. Sacker lehnte dies ab und